

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 11 (1959)

Artikel: Das Schaffhauser Bauernjahr : ein Photoheft
Autor: Walter, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

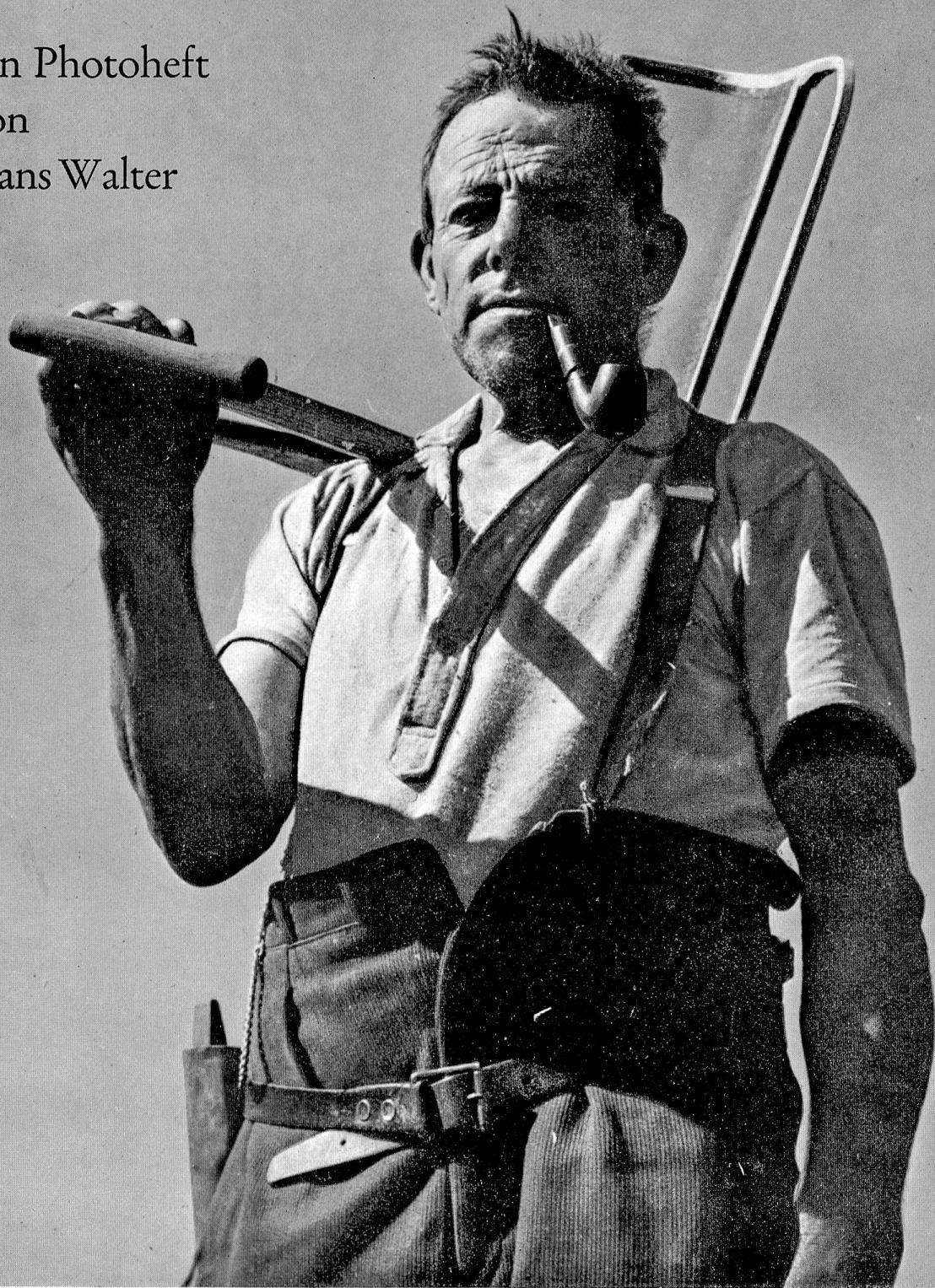
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schaffhauser Bauernjahr

Ein Photoheft
von
Hans Walter



Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen Nr. 11 / 1959

Neujahrsblatt

herausgegeben von der
Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
auf das Jahr 1959

Nr. 11

Titelbild : Ein Merishauser Original

Redaktion der Neujahrsblätter :

Bernhard Kummer, Lehrer

Rigistrasse 10, Schaffhausen 3

Verfasser dieses Heftes :

Hans Walter, Lehrer

Kohlfirststrasse 44, Schaffhausen 3

Buchdruckerei Karl Augustin, Thayngen-Schaffhausen, 1958

Auflage : 2000 Stück

Das Schaffhauser Bauernjahr



1. Teil

Bilder von den bäuerlichen Arbeiten im Frühling und Sommer

Vorwort

Zum Thema «Das Schaffhauser Bauernjahr» schwiebte mir in Gedanken eines des beliebten Photobücher vor. Es war aber nicht leicht, die Fülle des Stoffes in ein Heft mit vorgezeichnetem Format und beschränkter Seitenzahl zu bringen. Die vorliegende Arbeit, zu der mich der Redaktor ermunterte, soll gleichsam eine Illustration der «Schaffhauser Volksbotanik» (Kulturpflanzen) von *Dr. G. Kummer* durch einen Mitarbeiter der photographischen Arbeitsgruppe der Naturforschenden Gesellschaft sein.

Wie in der Stadt Grossbetriebe und Automaten aller Art Kleingewerbe und Handwerk verdrängen, so vollzieht sich auf dem Lande eine ähnliche Entwicklung: Die Motorenkraft hält ihren Einzug in den meisten Bauernbetrieben. Von Jahr zu Jahr wird der landwirtschaftliche Maschinenpark mannigfaltiger. Um ihn voll ausnützen zu können, versucht man sich nach Möglichkeit zu vergrössern. Das hat aber zur Folge, dass notgedrungen eine Anzahl kleinere Güter, und mit ihnen alte Arbeitsmethoden, verschwinden. — Vor 30 Jahren fuhrwerkte mein Vater in Siblingen noch mit Kühen. Der Kauf eines Pferdes bedingte die Anschaffung gewisser Maschinen. Als der Motor die Pferdekraft ersetzte, mussten dieselben wiederum den neuen Verhältnissen angepasst werden. Die Darstellung dieser Entwicklung soll gewissermassen wie ein roter Faden dieses Heft durchziehen. Wo das aus Platzmangel nicht möglich ist, möchte ich vor allem den Arbeitsvorgängen und -geräten der abtretenden Generation einen Ehrenplatz einräumen. Damit ich überhaupt noch einige Seltenheiten photographieren konnte, wandte ich mich anlässlich eines Lichtbilderreferates mit einem Fragebogen an die Gemeindeschreiber des Kantons. Dem Präsidenten des Gemeindeschreiberverbandes, Herrn *Fritz Specht*, der mein Anliegen voll unterstützte, dem Stadtschreiber von Stein am Rhein und den Gemeinderatsschreibern von Bargen, Bibern, Büttenthal, Dörflingen, Guntradingen, Hemmental, Merishausen, Oberhallau, Osterfingen, Rüdlingen und Siblingen, die mir die ausgefüllten Bogen zurück sandten, bin ich zu herzlichem Dank verpflichtet.

Besonders danken möchte ich meinem Freunde *Bernhard Kummer* für viele Ratschläge und Anregungen, meinem Bruder *Willi Walter* für mannigfache Hilfe und den vielen Leuten, die ich hier nicht namentlich aufführen kann, für die Auskünfte auf meine Fragen.

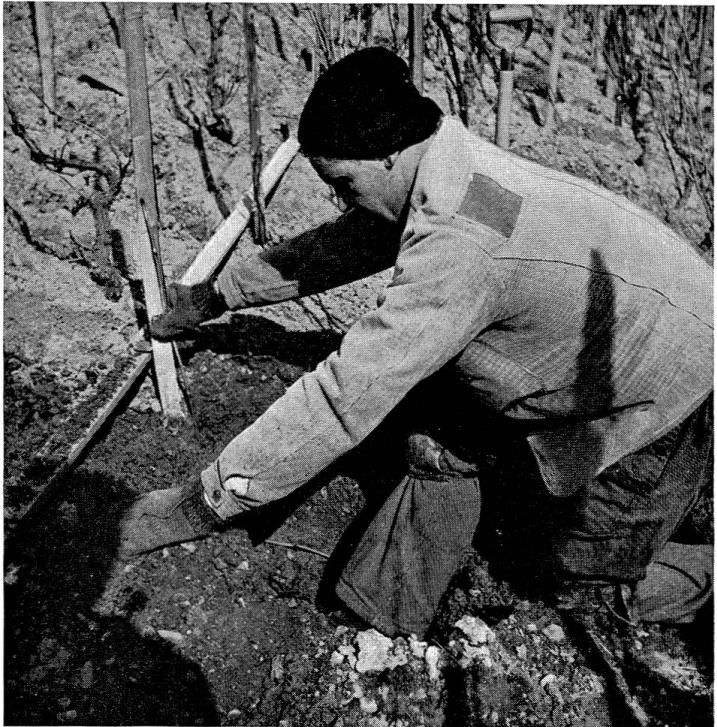
In einigen Jahren soll ein 2. Teil über die bäuerlichen Arbeiten im Herbst und Winter folgen.

Schaffhausen, im September 1958

Hans Walter



1. *Im Esiloo bei Buchthalen, 1958.* Nach Schneeschmelze und ausgiebigen Winterregen liegen die Wiesen um den Esiloograben unter Wasser. Die Felder um diesen Graben (1896 als Sickergraben für den Überlauf des Reservoirs und Pumpenhauses ausgehoben) gehören zu den wenigen Flecklein Erde unseres fast vollständig meliorierten Kantons, die jedes Frühjahr während mehreren Wochen mit Wasser überschwemmt sind.



Text zu den Bildern auf der nebenstehenden Seite

2. (Oben links) *Rebmesser mit Verzierungen, Siblingen, 1958.* Heute wird es nur noch zum Bandlösen und in Oberhallau zum Aufschneiden der Püppchen auf der Dreschmaschine verwendet. Früher diente es zum Schnieden der Reben, des Besenreises und der Hulftern. Daher auch die verschiedenen Benennungen: Räbmässer, Schniidmässer (Osterfingen), Schniidmässer, Bandlöslerli (Siblingen), Schlilmässer (Rüdlingen) und Schle- oder Schlehmässer (Thayngen).

3. (Oben rechts) *Zudecken der «Brugg» beim Vergruben der Reben, Osterfingen, 1958.* Der Rebbauer entfernt die Erde um den alten Rebstock, schneidet mit dem «Gruebmässer», einem kleinen Gertel, die Wurzeln ab, damit er die Rebe mit dem Zuchtholz in die vorher fusstief ausgehobene Grube legen kann. Die Osterfinger nennen das Zuchtholz auch Faselholz. «D'Brugge triibed Fasle (= Wurzeln)». Die so verjüngten Reben liefern nach einem Jahr schon wieder vollen Ertrag.

4. (Unten links) *Wilchinger Frau beim «Ome- und Aabinde», 1958.* Sie bindet den Bogen kreisförmig an den Stecken. «Boge helde» nennt sie das Anbinden an die Rebe statt an den Stecken, wie das früher in Wilchingen ausgeführt wurde.

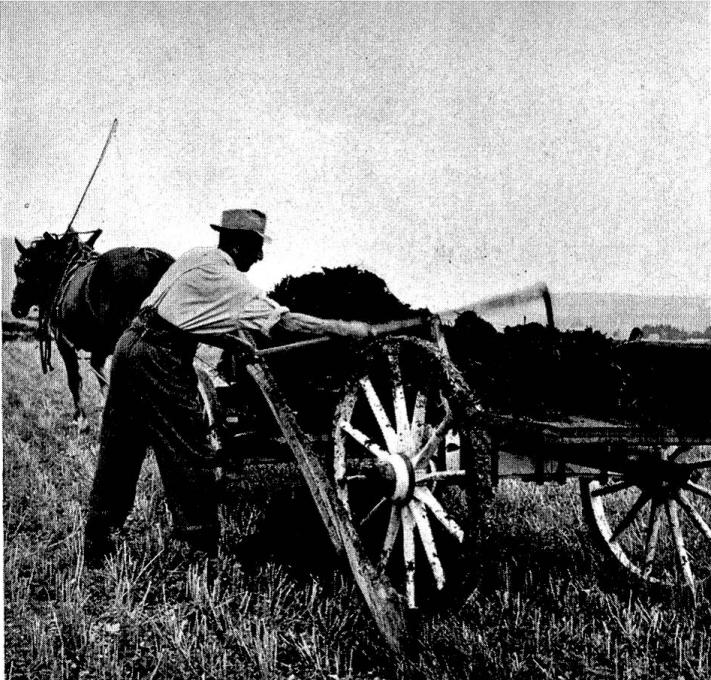
5. (Unten rechts) *«Boge helde» in Stalden bei Löhningen, 1958.* Das Zuchtholz wird an einen mit dem Stosseisen in den Boden getriebenen Stecken gebunden. Dieser früher im Klettgau weit verbreitete Streckbogen wird meines Wissens nur noch in Siblingen in zwei, und in Löhningen in einem «Wingerte» an Elblingreben gemacht. Meine Mutter steckte früher den Bogen nach dem «Karsthacket» in den Boden, und erst nachher schlügen die Eltern mit einem Holzhammer dazu halblange Stecken ins Erdreich.

6. *Sämann im Fochtel, Gemarkung Neunkirch, 1954.* Gemessenen Schrittes schreitet der Sämann zwischen den Saateln (eingesteckte Schindeln) durch, mit sicherem Schwung den Samen werfend. Seine Frau eggt den ausgestreuten Samen ein. ▼





7. *Im Graben in Siblingen, 1958.* Ein Frühlings-
tag im Dorfe. Weithin schallt das Klopfen beim
Holzspalten oder das Lärmen der Holzfräse. Ein
Wagen Bauholz steht zur Abfahrt in die Säge be-
reit. Aus den Stämmen werden «Flecklinge» zum
Erneuern der Stallböden geschnitten.



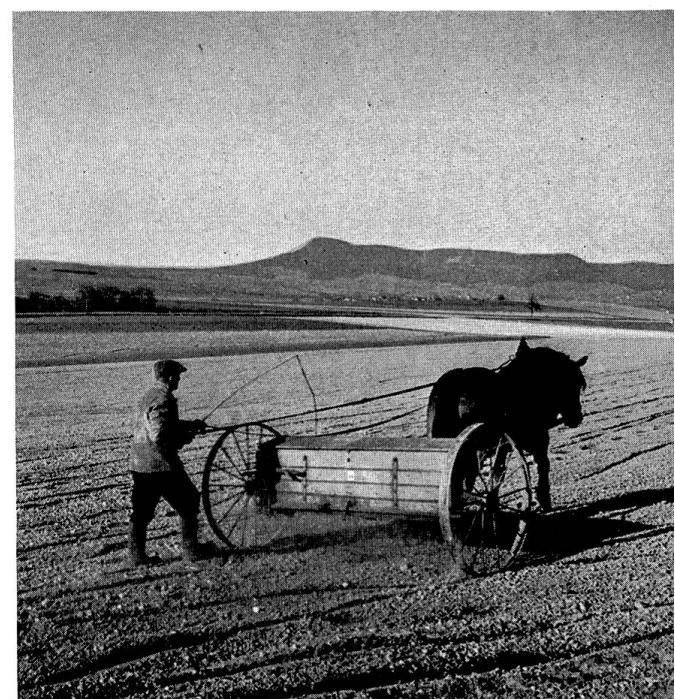
8. Auf der Höhe, Gemarkung Neunkirch, 1958. «Mist ist des Bauern List», heisst ein Sprichwort. Mit dem Karst zieht der Bauer den Mist vom Bennenwagen herunter.



9. Auf Altacker bei Hemmental, 1958. Mit der Schapfe aus der Stande verworfen, schlägt die Gülle gleichmässig an.



10. Gipsmühle Siblingen, 1957. Der Müller schärft den Mahlstein. Bis zum Jahre 1902, der Einführung des Thomasmehles, führte Fuhrhalter Schaffner jedes Jahr 4–5000 Säcke Feldgips in die Gemeinden des Kantons und des angrenzenden Zürichbiets. «Mönd er aus Ips ha?»



11. Düngerstreuer bei Unterneuhaus, 1958. Die Maschine verteilt den Dünger gleichmässiger als die menschliche Hand.



Mir härdöpfled!

Die Vorbereitung des Ackers zum Stecken der Kartoffeln.

12. «Pflanzblätz» in der Au bei Siblingen, 1958. In kleinen Grundstücken, in denen die Maschine keine Verwendung findet, locht der Bauer mit dem Karst oder der Haue.

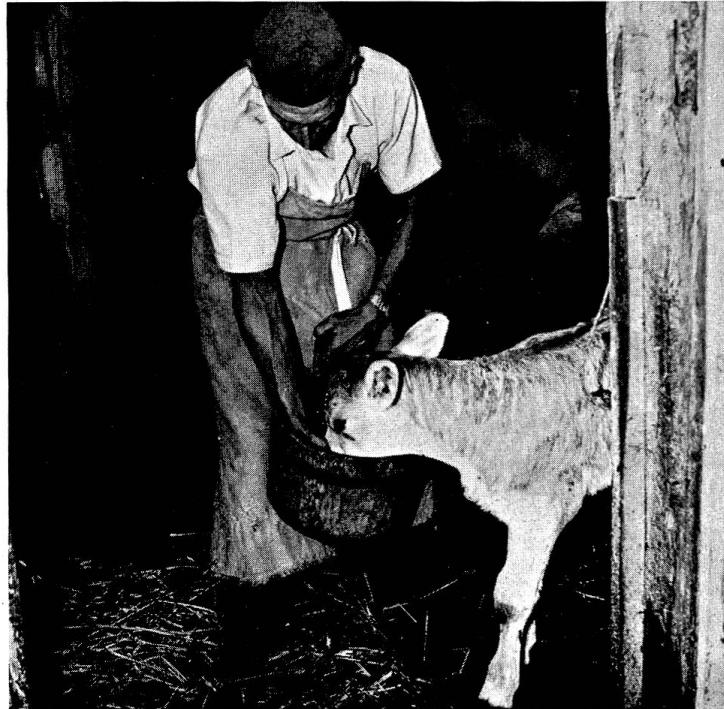
13. Bei Siblingen, 1958. Ziehen der Furchen mit dem Pflüglein. «Mir tönd uffürele!»

von Pflüglein und Haue, zieht leichte Furchen und vertieft diese mit vier Schaufeln.





15. *Die Hallauer Bergkirche, 1958.* Junge Schosse ranken an den Stecken empor. Gewissermassen als Symbol klettgauischen Weinbaus leuchtet die blendend weisse Bergkirche St. Moritz aus den Hallauer Rebhängen ins weite, fruchtbare Klettgautal hinaus.



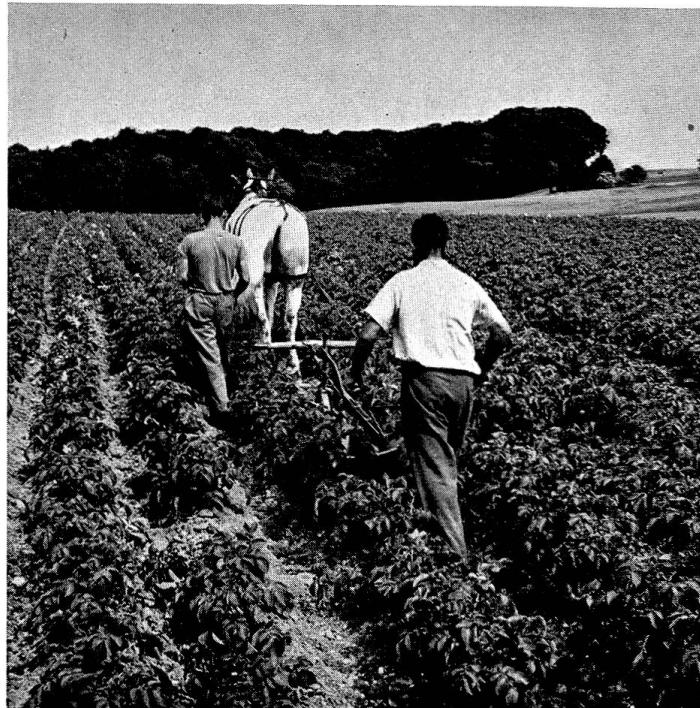
16. *In Siblingen natürlich!* 1958
Prächtiges Mutterschwein («e Moor»)
in einer Herde von 13 vierwöchigen
Ferkeln. «D'Suu hät gfäärlet!»

Im Schtall mo me Gfell ha

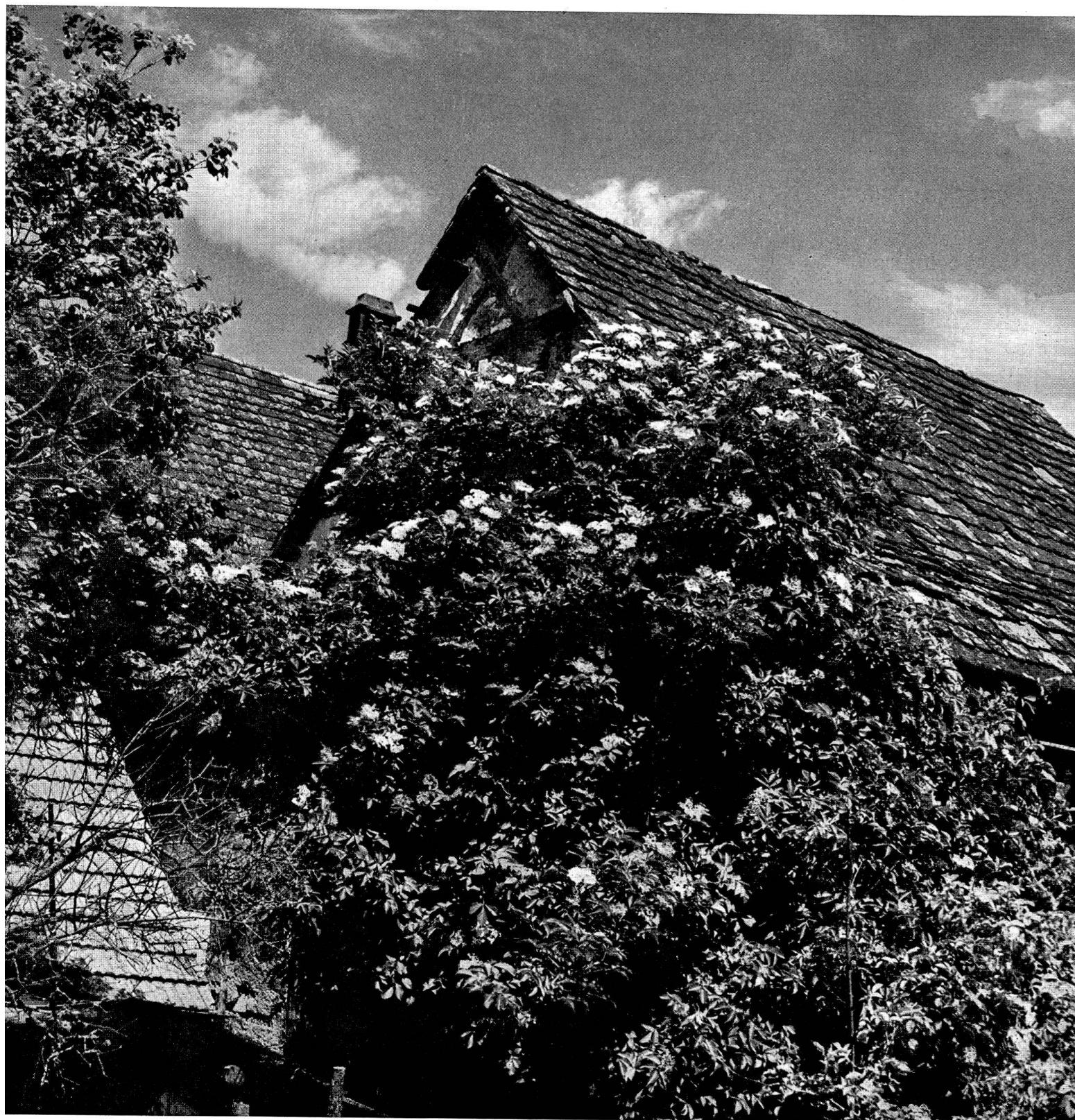
17. «Ich mo no im Chalb ge.» Damit
es sich beim Saufen nicht «über-
schluckt», gibt man ihm den Finger ins
Maul. — Von einem Menschen, der
beim Trinken einen tüchtigen Zug hat,
pflegt man zu sagen: «Dem mo me
de Finger au numme ge.»



18. Motorspritze in einem Kartoffelfeld bei Thayngen, 1957.



19. Bei Buchthalen, 1958. Zur Heuetzeit, nachdem ein Landregen «lind» machte, häufeln die Bauern die Kartoffeln.



20. Winkel in Siblingen, 1958. Der Holunder blüht, der Heuet ist da!



21. *Einsetzen der Welle.* Die Leitern liegen auf dem Achsenstock, die Grättelarme auf dem Langbaum («Landwid») auf. Mit der Kette bindet man die Leiterbäume fest.

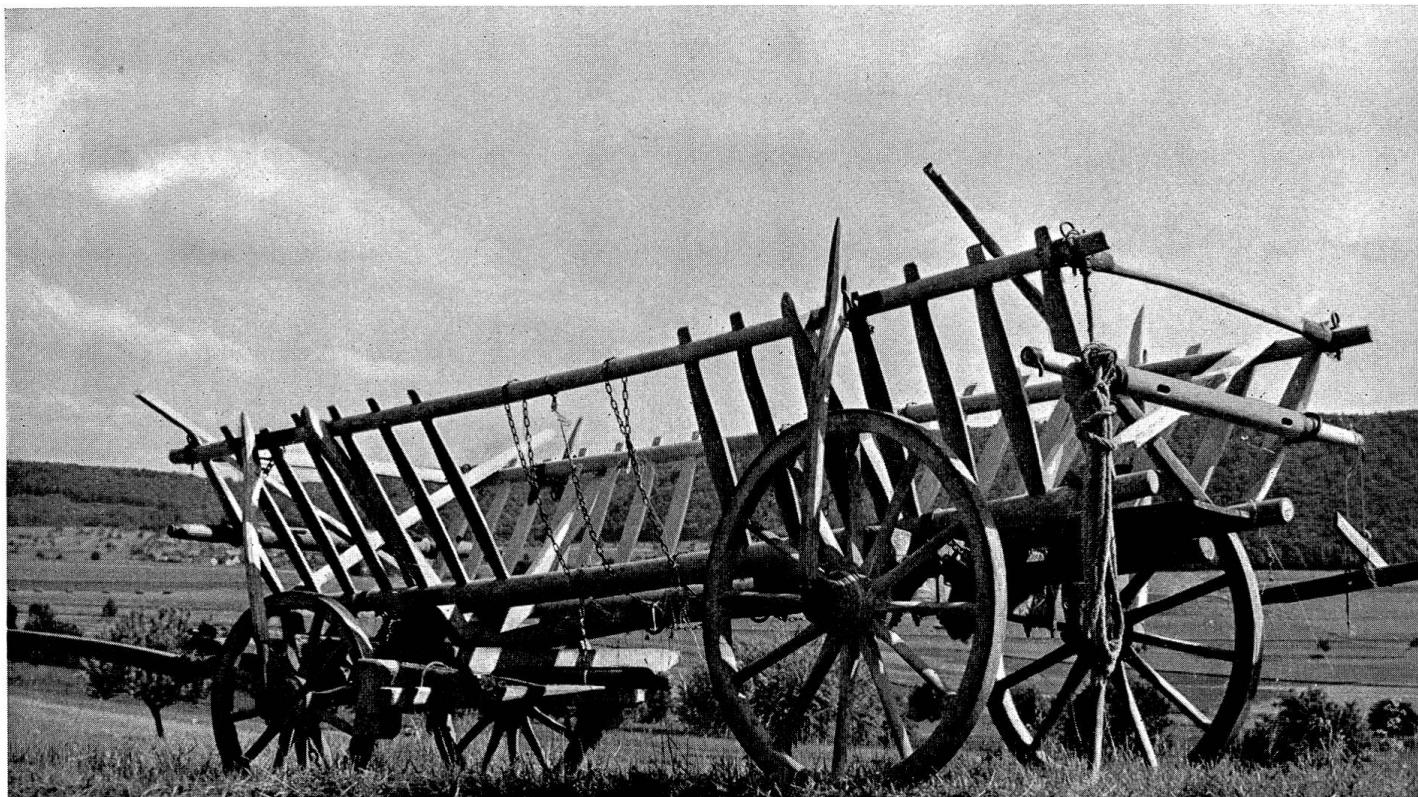
Von der Wagenbremse. Der Klettgauer sagt ihr «d'Schtriichi», dem Bremsklotz «s Schtriichistöckli» und für bremsen «schtriich zue». Interessant sind die Bezeichnungen in andern Kantonsteilen für Bremse und bremsen: «D'Miggenee, züch d'Miggenee aa» (Hemmental), «d'Miggi, to migge» (Durachtal und Reiat), «d'Mechanik, triib zue» (Oberer Kantonsteil), «d'Schbanni, gang go schbanne» (Unterer Kantonsteil).

23. *Der Heuwagen steht bereit.* Die zwei Sperrscheiter («Joch») halten die obern Leiterbäume zusammen. Hinten am Wagen baumeln das Wagenseil und die Wellennägel. Die Deichselarme am Vorderwagen verlaufen durch den Achsenstock. Ueber ihrem Hinterende ist das Drehscheit («Renkschiit») befestigt. Zwischen diesem und dem Vorderrad befindet sich der Bremsbaum mit den Bremsklötzen.



22. *Festbinden des «Brüechibengels».* Leusen («Leusebengel») und Lünsensperren («Lundspeere», ausserhalb des Rades) stützen die Leiterbäume. Die eiserne Radnabe ist vermutlich deutscher Herkunft.

Das Aufsetzen
des Leiterwagens
Siblingen, 1958





24. Bei Merishausen, 1958. Eine Augenweide ist es, die gelösten und rhythmischen Bewegungen der Mähder zu verfolgen.

Grussformen: «Haut 's es?» — «Nei, 's hät nüüt als Margretli-hoor!» — Bei unsicherm Wetter: «Laascht ii?»



25. Bei Gächlingen, 1958. Wem's da nicht mundet! Ein erfrischender Trunk aus der «Chrusle».

Die Bauersleute nahmen ihn früher in einem sechseckigen Zinngefäß, «Moossfläsche» (Löhningen), «Moossguttete» (Siblingen), mit (Inhalt eine Mass = $1\frac{1}{2}$ Liter). «Ver-gässed au d'Mooss nid!» (Schleitheim). Der Most oder Wein wurde aus dem abschraubbaren Deckel, dem «Lidli» getrunken. Auch löschen sie den Durst aus der hölzernen «Läägele». «Är hät zvil glää-gelet!»



26. Bei Merishausen, 1957. Bald gehört sie zum alten Eisen, die Mähmaschine, die von zwei Pferden gezogen wird. Während Jahrzehnten leistete sie ihre guten Dienste.

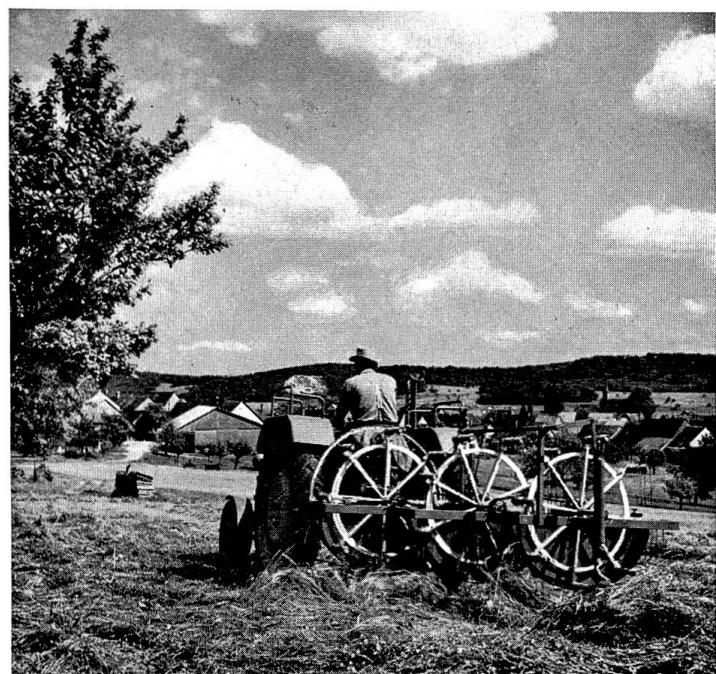
27. Bei Merishausen, 1958. Kehren des Heugrases von Hand. Nur noch sehr selten sehen wir ganze Familien in der brütenden Mittagshitze bei dieser Arbeit.

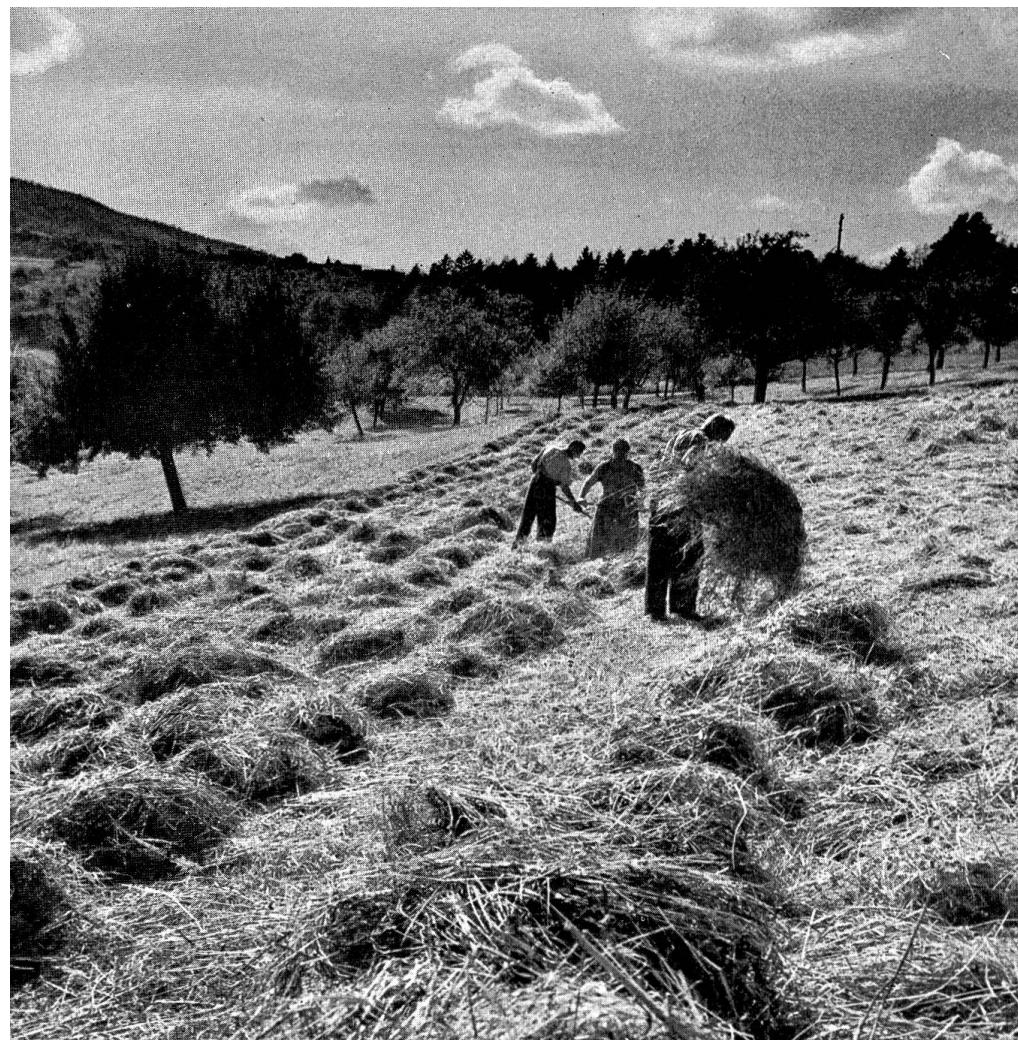


28. Bei Siblingen, 1957. Mit zunehmender Motorisierung verschwindet langsam der Heuwender.



29. Bei Löbningen, 1958. In den letzten Jahren fand diese Art Maschinen bei uns Eingang. Bei Drehung der Räder im Sinne des Uhrzeigers wird das Heugras gewendet, im umgekehrten Sinne gemähdelt.



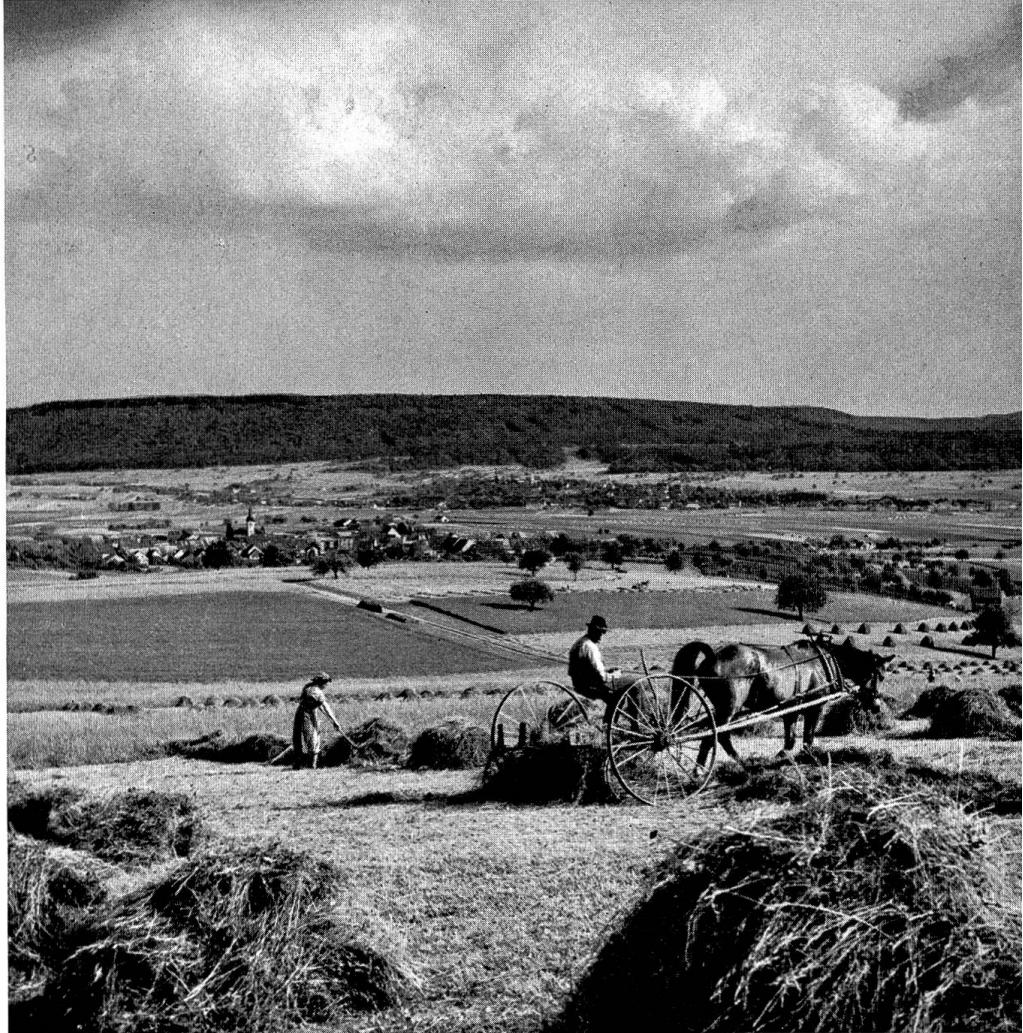


30. Bei Bibern, 1957. Im ganzen Gebiet des Reiat kennen wir diese Art des Schöchelns. Das ausgebreitete Heugras wird zu kleinen Häufchen zusammengegabelt.



31. Bei Merishausen, 1957. Der im Jahre 1944 von der Familie Germann - Werner und Herrn Emil Meister aus Homburg Thurg. bezogene Schwarber-Rechen erfreute sich in den drei Randengemeinden bald grosser Beliebtheit. Dieses «Rächili» mit schräg eingesetztem Stiel und nach beiden Seiten durchgehenden Holzzinken findet an jeder Hanglage und in jeder Richtung Verwendung.

«'s Schöörle vo Hand
isch hüt
numme modärn»



32. Über Gächlingen, 1957.
Nur der Pferderechen er-
stellt die Mahden in der
Querrichtung zur Wiese. Ein
typisches Bild für den Klett-
gau!



33. Bei Löhningen, 1958.
Mähden mit dem Schwaden-
rechen, der einen verstellba-
ren Tambour besitzt. Die
quer zur Fahrtrichtung ge-
stellte Trommel kehrt das
Heugras.



34. Auf dem Denternberg bei Siblingen, 1957. «Si sind grad am Uuslade!» Grussformen: «Lade?» — «Überladen nid!» Redensart: «Är hätt ghöörig über en Ort glade» (d.h. auf einer Seite zu viel).

«Heb di! Mer faared fürsi, hebed au aa!»

35. Bei Löhnigen, 1958. Fast überall stützt man den Wagen auf der Talseite mit Gabeln.

36. Bei Bargen, 1958. In ganz wenigen Fällen in Bargen und Bibern hält man ihn auf der Bergseite mit dem «Woogbomm» aufrecht (Hebelwirkung).

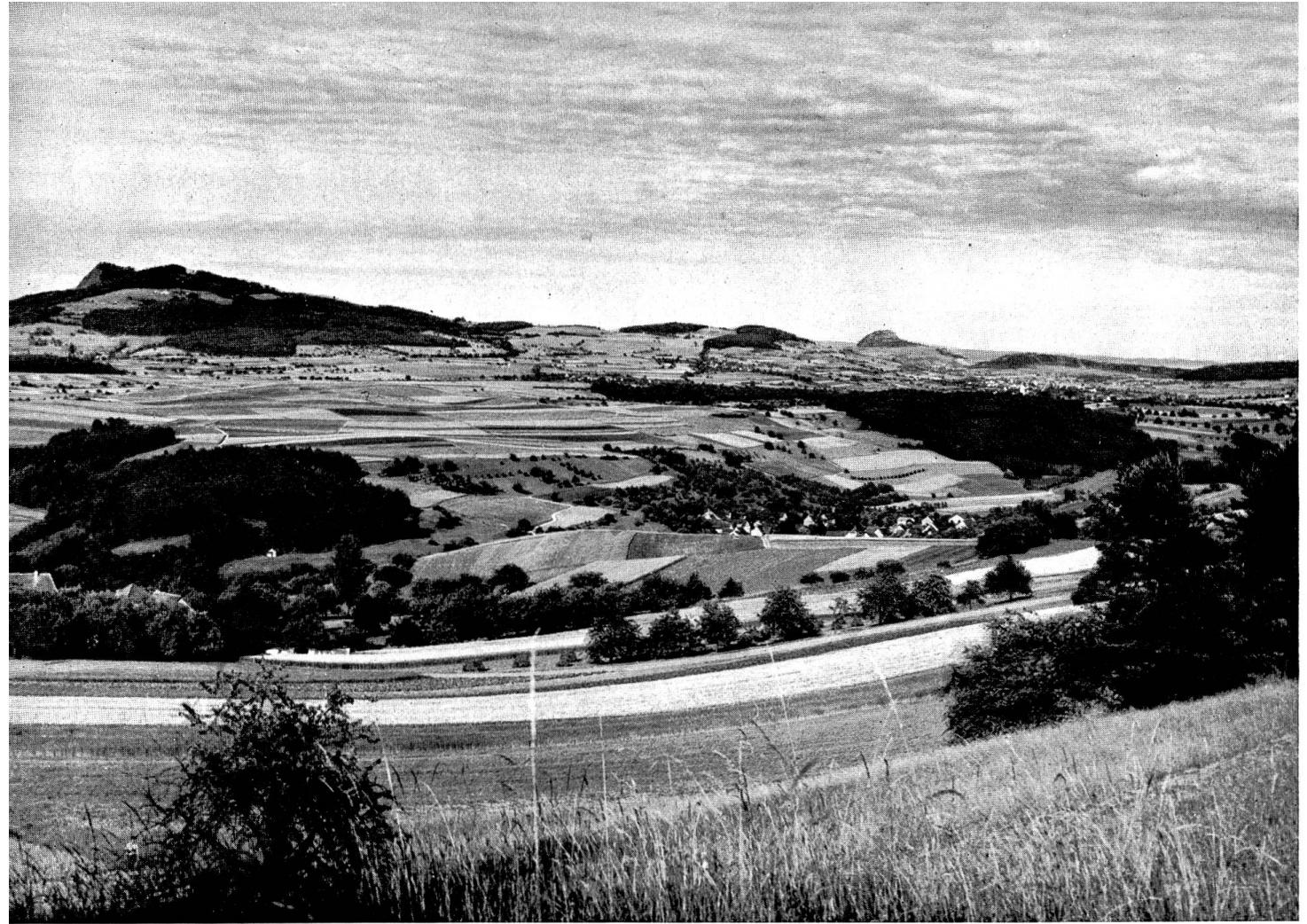


37. Bei Löningen, 1958.
Auf das Erlesen und Verzicken folgt der «Heftet». Wie ganz anders sieht die heutige «Hefteri» aus! Der feuchte Roggenschaub durchnässt die Kleider nicht mehr (vgl. Bild 4). Die Rebfrau heftet die Zuchschosse mit Wädenswiler Drahtringen (im Schatten unter der linken Hand sichtbar) an den Stecken. Eine Schnur zuoberst hält die Schosse bei jedem Sturme fest.



38. Eisenhalde Siblingen,
1958. Mein Vater spritzt
seine Reben noch mit der
alten Rückenspritze. Wäh-
rend er mit der Linken un-
unterbrochen pumpt, führt
er mit der Rechten die
Brause. Zu Hause hat er
ein besonderes Übergewand,
«s Schbrützhäss» ange-
zogen. Windet es beim
Spritzen, so sind Gesicht,
Hände, Gewand und Reben
von gleich blauer Farbe.





39. *Im Stich bei Opfertshofen, 1958.* Blick über Bibern auf die Hegauberge und den Untersee.



Der Heuet geht zu Ende,
der «Chriesilaachet» beginnt

40. *Bei Buchthalen, 1958.* Um ungeladene Gäste von den Kirschen fernzuhalten, befestigte Frau Leibacher mit viel Humor und Geschick hergestellte «Butzen» auf den Bäumen.



41. *In den Wiesen bei Neunkirch, 1954.*

Reif sind die Felder,
voll sind die Ähren!

42. *Alte Erntegeräte der Familie Brodbeck-Müller, Buchthalen, 1957.*
Holzrechen = Hüüffliräche, Räfz = Habergschier, Sichel = Sichle, Holzgabel = Zueträggable. Ein Bund Garbenbänder = en Punt Garbebündel (Klettgau), Garbesöli (Reiat). Die Garbenbänder werden im Estrich in Bündeln zu 50 oder 100 Stück den Winter über aufgehängt.





43. Schnitter bei Hemmental, 1958. Bis auf den heutigen Tag schneiden die Geschwister Schlatter einen Teil ihres Getreides mit der Sichel. — In diesem Jahre kam der erste Bindemäher in dieses Randendorf!



Ein Schleitheimer beim Mähen mit der «Gras-sägiss». Seine Frau nimmt die Mahden mit der Sichel auf und breitet jeden Armvoll Gerste an eine «Sammlete» aus, die schnurgerade in der Längsrichtung des Ackers verläuft.



44/45. Bei Schleitheim, 1955.



46. Bei Merishausen, 1957. Die mühsame Arbeit des Aufnehmens mit der Sichel erübrig't sich, wenn die Schnitter die Gerste mit dem «Bögli härewädled».

47. Bei Dörflingen, 1958. In Bargen, dann vor allem im Kantonsgebiet östlich der Durach, konnte sich das «Habergschier» behaupten.



48. Bei Ramsen, 1958. Eine Bäuerin häufelt die Gerste mit dem Holzrechen («Hüüffliräche»).





49. Bei Siblingen, 1949. Die Mähmaschine mit dem Ableger umfährt das Weizenfeld. Einige Leute, die sich um den Acker herum verteilen, tragen die abgelegten Häufchen mit der Holzgabel auf die Seite.

50. Auf dem Klosterfeld bei Hemmental, 1958. Eine Familie beim Gerstenbinden. Die Mutter häufelt, der ältere Bub legt Bänder, der jüngere darf noch zuschauen. Der Vater bindet Garben, die Tochter trägt ihm die Häufchen zu.





51. Bei Merishausen, 1957. Das letzte Kuhgespann in diesem Randendorf. Die Kühe ziehen mit dem Joch. — Redensart: «Är hät en guete Zug.» «E Frau, wo mit em Wage fürsifaart und e Büebli tönd mit Peutsche in Chüeje d'Breme schtäube. En Maa giit ue. Danim d'Gäärschtehoor nid in Hals abeghejed, hät är e Naastuech umepunde. Dä wo latt, isch uf em Wage. Wenn är 's Gschtell voll Garbe hät, goot 's eigentlich Lade aa. Die Merishuuser tönd d' Garbe, will si en chliine Wage hend, verschrenkt uffbiiige. Sus fangt me uff der Taalsiiite aa e Pleg mache, d'Aäre gege ie, 's Füidle' gege usse. Denn chunt's Pleg uff der Bäärgsiite. Die zwaa Pleg gend zeme en Ätter. Zome schööne Wage voll bruuchts drei oder vier Ätter.»



52. Bei Gennersbrunn, 1957. Der Bindemäher mäht und bindet das Getreide zu Gärbcchen. Diese bei uns heute verbreitetste Erntemaschine ist den Getreidebauern schon seit drei Jahrzehnten ein guter Helfer.

53. Bei Guntradingen, 1957. Erstellen der Zehnerpuppen. Die Deckgarbe muss sorgfältig geknickt und aufgesetzt werden. Über die Einführung der Zehnerpuppe mit Deckgarbe in Guntradingen schrieb mir

Herr Kurt Schwaninger: Maximilian Pirkl, 1903, von Wien, war als Knecht vom 20. Mai 1925 bis 27. September 1926 bei Robert Schwaninger-Müller, alt Präsident, in Stellung. 1924/25 besuchte er die landwirtschaftliche Schule in Brugg und kam anschliessend als Praktikant nach Guntradingen. Schon im ersten Sommer führte er bei seinem Meister die Zehnerpuppe mit solchem Erfolg ein, dass er ihm im zweiten Sommer ein schlechter Helfer war, weil er sie überall vordemonstrierten musste.





54. Erntewagen auf der Höhe, Gemarkung Neunkirch, 1958. Regel: Sankt Vit (15. Juni) bringt die Fliegen mit. Um die Pferde vor dem lästigen Ungeziefer zu schützen, tragen sie Ohrenkappe, Brustgarn und Sommerdecke. Dem Räucherkessel, in dem alte Säcke motten, entsteigt ein beissendes Räuchlein, das die Insekten vertreibt (Vgl. Bild 34).

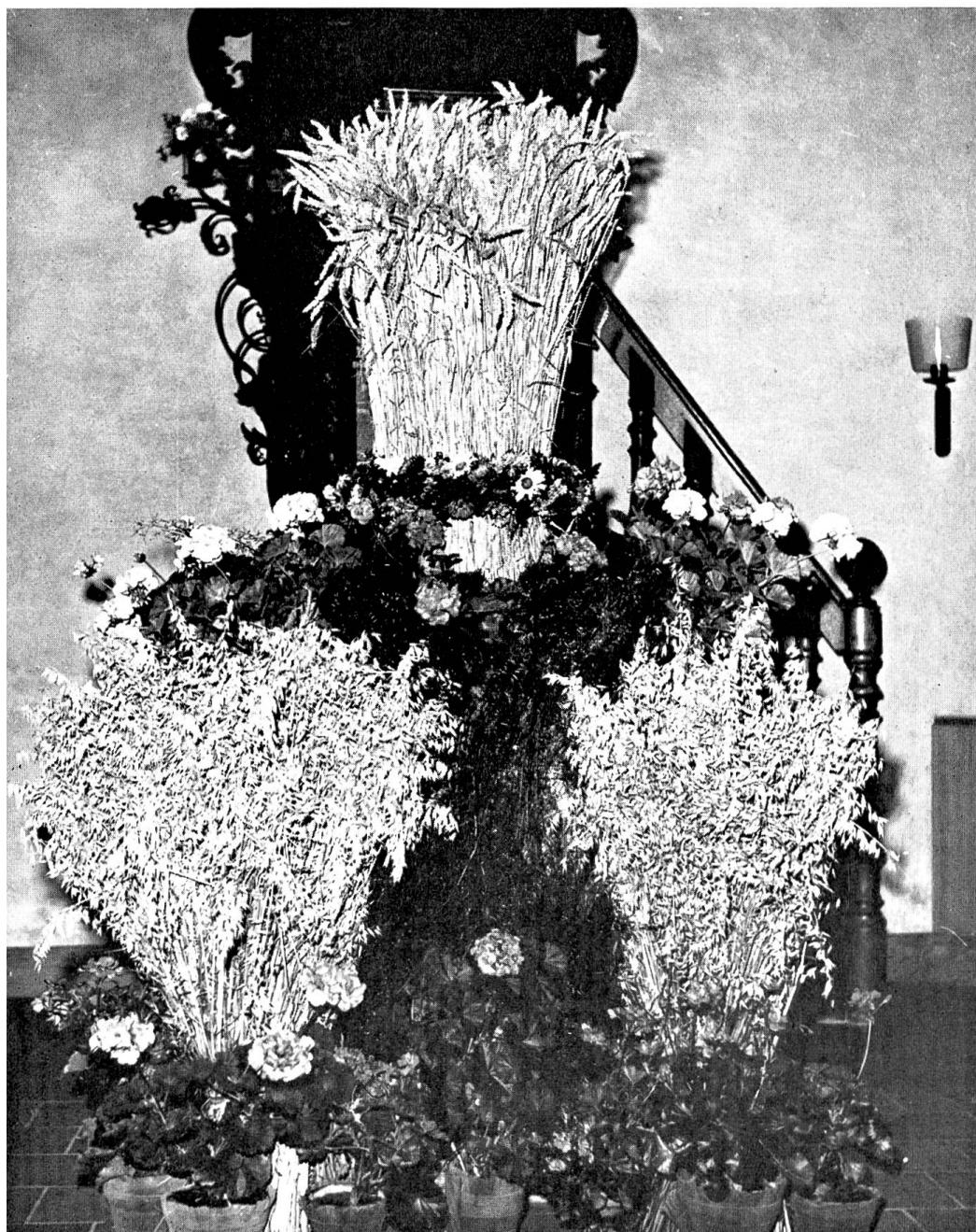


55. Bei Gennersbrunn, 1957. Wie ein Ungetüm fährt der Mähdrescher durch die Getreidefelder, mäht, drischt, lässt die Körner in Säcke fliessen und wirft das Stroh hinten gepresst und gebunden auf die Seite.

Der Bauer dankt

... seinen Mitarbeitern

56. *Eingehängte Sicheln, Siblingen, 1958.* Über die «Sichelhenki» weiss die heutige Generation sozusagen keinen Bescheid mehr. In manchen Bauernbetrieben wird es wohl noch wie in Rüdlingen gehalten: Nachdem die letzte Frucht eingefahren ist, versammelt sich die ganze Familie zur «Sichellegi». Die Mutter tischt einen guten «Zoobid» auf, wobei an Wein aus den «Stägefässli» nicht gespart wird. — Meine Mut-



ter versprach uns Buben nach fleissiger Erntearbeit einen «Äärnwegge» (Gebäck aus Zopfteig). — Vergleiche auch Dr. G. Kummer, Neujahrsblatt Nr. 6/1954 Seite 31.

... dem Geber aller Gaben

57. *Erntedankfest in der Kirche Buchthalen, 1958.* Möge sich dieser schöne, alte Brauch in Buchthalen noch recht lange halten, obwohl die Zahl der Bauernbetriebe durch das Wachstum der Stadt ständig kleiner wird.